

## Stationärer Bereich: Familienanaloge Gruppenangebote

Derzeit gibt es im Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.V. 19 familienanaloge Wohngruppen in entsprechend ausgestatteten Kinderdorfhäusern. In der Regel werden in den Familiengruppen sechs Kinder bzw. Jugendliche von einer Hausleitung, zwei hinzukommenden pädagogischen Fachkräften und einer Hauswirtschaftskraft betreut und versorgt. Vier der neunzehn Familienwohngruppen haben eine Betriebserlaubnis als sogenannte Intensivgruppe. Hier werden jeweils fünf Kinder betreut.

Der Anteil der Kinder, die aufgrund ihrer Behinderung eine intensive Betreuung benötigen, nimmt stetig zu. In einzelnen Gruppen bedeutet dies, dass zeitweilig oder auch längerfristig der Betreuungsschlüssel erhöht werden muss.

Eine weitere Herausforderung gilt es in den Familiengruppen zu bewältigen - die Zunahme von Babys und Kleinkindern in unseren Gruppen. Wir stellen fest, dass die Jugendämter einen zunehmend höheren Bedarf an Unterbringung von sehr kleinen Kindern signalisieren.

Die Familienwohngruppen sind darauf ausgelegt, Kinder von 0 bis 18 Jahren zu betreuen. Bei der Zusammensetzung der Gruppen achten wir auf eine gute Altersmischung. Babys und Kleinkinder können nur dann aufgenommen werden, wenn der erhöhte Aufwand, der durch die Pflege und Betreuung eines kleinen Kindes entsteht, für die jeweilige Gruppe vertretbar ist und gewünscht wird. Dabei spielen Gruppenzusammensetzung, Lebensalter der Hauptbezugspersonen und die Belastungsfähigkeit der Betreuungspersonen eine entscheidende Rolle.

Die Kinder stammen häufig aus Einelternerfamilien (meist alleinerziehende Mütter ohne Kontakt zu den Vätern). Ein erheblicher An-

teil der Mütter leidet unter einer psychischen oder Alkoholerkrankung und ist mit den Betreuung- und Erziehungsaufgaben überfordert. In der Regel erhielten die Familien im Vorfeld der Unterbringung ambulante Hilfen.

Fast immer weisen die Kinder deutliche Entwicklungsverzögerungen in unterschiedlichen Bereichen auf (sprachlich, motorisch, emotional) und sind verhaltensauffällig.

Der familiäre Hintergrund der kleinen Kinder (bis sechs Jahre) ist häufig folgender: Die Mütter sind sehr jung, teilweise noch minderjährig, bringen eigene schwierige Familienerfahrungen mit und haben selbst noch Jugendhilfeunterstützungsbedarf. Die Partnerschaften zeigen sich in der Regel instabil, die schulische oder berufliche Perspektive ist nicht geklärt und somit gibt es keine gesicherte finanzielle Basis der Familie. Hinzu kommen, je nach Einzelfall, psychische Instabilitäten / Krankheiten, Suchtproblematik oder geistige Beeinträchtigung. Die jungen Frauen sind tendenziell mit der Versorgung eines oder mehrerer Kleinkinder überfordert und stehen als verlässliche Bindungsperson nicht oder nur eingeschränkt zur Verfügung. Die Kinder zeigen entsprechend bereits in frühem Alter deutliche Bindungsstörungen.

### Elternarbeit im stationären Bereich

Je besser die Zusammenarbeit mit den Eltern gelingt, desto erfolgreicher können wir den Kindern helfen. Dabei kann die Zielrichtung der Elternarbeit sehr unterschiedlich sein, aber immer ist es uns ein Anliegen, den Kontakt zu den leiblichen Eltern zu erhalten und die Unterbringung im Kinderdorf für die Eltern akzeptabel zu machen. In einigen Fällen geht es gezielt um den Aufbau von elterlicher Erziehungskompetenz mit dem Ziel der Rückführung. Nur in wenigen Fällen muss aus Gründen des Kinderschutzes der Kontakt komplett ausgesetzt werden.



# Leistungsspektrum

Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.V.

Das Verhältnis von Herkunftseltern und pädagogischen Helfern sollte von gegenseitiger Akzeptanz geprägt sein. Hier gilt es, einerseits die Bedürfnisse der Kinder im Blick zu haben und andererseits die Elterninteressen zu beachten.

Kontakterhaltung zwischen den aufgenommenen Kindern und ihren Angehörigen ist ein regelmäßiges Thema in den Hilfeplangesprächen, den Teamgesprächen und in der Supervision.

Viele Aspekte müssen bedacht werden: Häufigkeit, zeitlicher Umfang, kindgerechte Ausgestaltung des Umgangskontakts oder die Auswahl der Angehörigen, welche das Kind besuchen können. Bei sehr kleinen Kindern zeigt sich zusätzlich die Schwierigkeit, dass sie sich schnell an die Kinderdorfmutter oder den -vater binden. So tritt selbst bei wöchentlichen Kontakten eine Entfremdung zwischen Eltern und Kind ein. Viel schneller müssen sich hier die Eltern damit auseinandersetzen, dass ihr Kind einen neuen Lebensmittelpunkt gefunden hat und dass sie als Eltern zwar wichtig aber nicht mehr die Hauptbezugspersonen ihrer Kinder sind.

Die Förderung der Verantwortung und der Erziehungskompetenz der Eltern ist nur im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte und -disziplinen leistbar. Im Fall einer positiven Kooperationsbasis mit den Eltern können wir die Verlässlichkeit der Besuche ggf. beeinflussen und auch Hinweise und Beratung für elterliche Probleme geben. Zur Bearbeitung massiver psychischer Störungen oder einer manifesten Suchterkrankung benötigen die Eltern aber spezielle Hilfen und Therapien. Hier arbeiten wir mit externen Helfern zusammen – Einzelfallhelfer, gesetzliche Betreuer, Gutachter und Therapeuten.

## Betreutes Einzelwohnen und Ambulante Hilfen

Diese Hilfen dienen der Verselbständigung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie begleiten den Übergang aus den Familienwohngruppen in ein selbst verantwortetes Leben. Junge Menschen, die in ihren Familienwohngruppen genügend Eigenständigkeit entwickelt haben und sich verselbständigen, können für den Übergang in die erste eigene Wohnung und den Aufbau einer gesicherten eigenständigen Lebensführung sozialpädagogische Unterstützung erhalten. Diese Hilfe kann je nach Hilfebedarf als stationäre Hilfe im Rahmen des Betreuten Einzelwohnens und der Intensiven sozialpädagogischen Einzelbetreuung (§ 35 in Verbindung mit § 39 SGB VIII) oder als ambulante Hilfe nach § 30 (Erziehungsbeistand / Betreuungshelfer) und § 35 (Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung) SGB VIII erfolgen.

## Kindertagesstätte im Gensinger Viertel

Die Kita Gensinger Straße gehört seit Juli 2005 zum Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.V.

Mit 145 Plätzen ist sie eine der großen Einrichtungen des Bezirks und darüber hinaus die einzige Kita im Gensinger Viertel. Sie betreut Kinder aus vielen Nationen in altershomogenen Gruppen.

Als Integrationskita bietet sie zwei Integrationsgruppen an. Hier werden insgesamt bis zu acht Kinder mit besonderem Förderbedarf von zwei speziell geschulten Facherzieherinnen betreut.

Im Gensinger Viertel lebt ein hoher Anteil an Familien mit kleinen Kindern. Viele davon mit Migrationshintergrund, aber auch deutsche Familien in schwierigen sozialen Lebenslagen.



Die Kita Gensinger Straße leistet mit ihren umfangreichen Angeboten für die Altersstufen 0 bis 6 Jahre einen wesentlichen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung der Kinder in diesem Lichtenberger Stadtteil.

Die Kita versteht sich als ein ergänzendes Angebot zur Familienerziehung. Die Mitarbeiter/innen legen großen Wert auf eine offene und kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Eltern, um diese bei der schwierigen Aufgabe ihrer Erziehungspflicht optimal zu unterstützen.

Schon in den ersten Wochen finden Eingewöhnungsgespräche mit den Eltern statt. Im weiteren Verlauf führen die Erzieherinnen immer wieder individuelle Elterngespräche in allen Gruppen. Die Eltern beteiligen sich rege an der Vorbereitung von Festen und Veranstaltungen. Vier Elternabende im Jahr, zwei Elternvertreter aus jeder Gruppe und ein Elternsprecher für alle Kitakinder sorgen für beiderseitige Transparenz.

### **Kinder-, Familien- und Begegnungszentrum „Die Brücke“**

Das Kinder-, Familien- und Begegnungszentrum „Die Brücke“ bietet seit Juni 2008 Kindern, Eltern und Familien des Gensinger Viertels unterschiedliche Familienbildungsangebote nach § 16 SGB VIII an.

Unser Ziel ist es, Familien dabei zu unterstützen, ihren Alltag positiv zu bewältigen und eine gesunde Entwicklung aller Kinder zu fördern. „Die Brücke“ führt Angebote, Veranstaltungen und Projekte zur Bildung, Beratung, Unterstützung und Begleitung von Kindern und Familien des Gensinger Viertels durch.

Dabei kooperiert sie eng mit der Kita Gensinger Straße und ergänzt deren Bildungs- und Betreuungsarbeit.

Die Angebote sind präventiv und sollen Kinder und Familien aller Bildungsschichten und mit verschiedenen ethnischen Hintergründen möglichst frühzeitig erreichen und vor Hilfen zur Erziehung greifen oder diese ergänzen.

### **Zusammenarbeit von Kita und „Brücke“**

Die Kita entwickelt sich schrittweise zu einem Familienzentrum. Angesichts dieser Perspektive ist die enge Zusammenarbeit mit der „Brücke“ von wesentlicher Bedeutung. So können die Eltern der Kita-Kinder schon heute Angebote der „Brücke“ unmittelbar in Anspruch nehmen. Auch die Kita-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzen mit ihren Gruppen die Räume der „Brücke“ für Angebote oder Projekte.

Beim Familienfest konnten sich „Brücke“ und Kita gemeinsam präsentieren. Das Laternenfest im Herbst 2010 wurde in Kooperation beider Einrichtungen und mit Unterstützung der Eltern veranstaltet. Im Mai 2011 fand der erste gemeinsame Trödelmarkt im Garten der Kita statt.



# Entwicklungen im Berichtszeitraum

Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.V.

## Familiengruppen / Kinder im Stationären Bereich

Im Berichtszeitraum haben wir neun Kinder aufgenommen, fünf davon waren jünger als vier Jahre alt.

20 Kinder wurden im Berichtszeitraum entlassen, entweder in den elterlichen Haushalt (sieben Kinder), in die Verselbstständigung oder in andere Einrichtungen, die dem besonderen Betreuungsbedarf der jeweiligen Kinder entsprachen.

Durch die langfristige Erkrankung einer Kinderdorfmutter und das Auslaufen zweier Kinderdorfgruppen waren die Aufnahmemöglichkeiten im Berichtszeitraum begrenzt.

Für eine Kinderdorffamilie bedeutet die Aufnahme eines oder mehrerer jüngerer Kinder, insbesondere Kleinkinder, Freude und Herausforderung. Entwicklungsschritte im Verlauf des pädagogischen Prozesses sind deutlich erkennbar und das Beziehungs- und Förderangebot der Erwachsenen wird in der Regel leichter angenommen als bei älteren Kindern. Andererseits gilt es bei einer Familie mit fünf bis sechs Kindern auf Überforderungssituationen zu achten.

Die Aufnahme von kleinen Kindern hat Auswirkungen auf die Betreuungssituation in den Gruppen. Kleine Kinder brauchen für eine gesunde Entwicklung eine feste Bindungs- und Bezugsperson, einen überschaubaren und kontinuierlichen Lebensrahmen, der Sicherheit vermittelt, Zeit und Aufmerksamkeit, Betreuung und Pflege, Zuwendung bei Tag und Nacht, besonders intensive Unterstützung, kleinkindspezifische medizinische Begleitung, permanente Beobachtung und Betreuung, spielerische Förderung und zugewandte Ansprache für ihre emotionale, soziale und sprachliche Entwicklung. Kleine Kinder sind also betreuungsintensiv und binden ihre Bezugsperson entsprechend stark an sich.

Für die pädagogische Arbeit in den Gruppen bedeutet dies ggf. einen erhöhten personellen Bedarf, veränderte Dienstplanung, häufigere parallele Dienste, teils durchwachte Nächte. Der Jüngste gibt den Tagesrhythmus vor, die anderen müssen sich anpassen. Die körperlichen Anforderungen an die Mitarbeiter/innen steigen, ebenso die Erwartungen an die professionelle Nähe-Distanzgestaltung unter Wahrung der Bindungsbedürfnisse des Kindes. Es kann dichtere Elternarbeit bedeuten, um die Mutter-Kind-Beziehung zu erhalten, ggf. Clearingauftrag wegen Rückkehroption. Diese Herausforderungen lassen sich nur bewältigen, wenn sie von allen Mitarbeiter/innen, vor allem aber den Hauseltern gewünscht und getragen werden. Die Arbeit und deren Anforderung erfährt Unterstützung durch die pädagogischen Bereichsleitungen und durch regelmäßige Supervision.

## Ursachen für die Unterbringung

Vor dem Hintergrund, dass wir zunehmend für jüngere Kinder angefragt werden, haben wir für diese Zielgruppe noch einmal die Ursachen besonders analysiert. Diese liegen aus unserer Sicht nicht allein in den uns schon bekannten massiven und komplexen psycho-sozialen Problemlagen der Herkunftsfamilien sondern auch in gesellschaftlichen Veränderungen begründet. Der zunehmende Unterbringungsbedarf von jüngeren Kindern hängt aus unserer Sicht zum einen mit der Einführung des § 8 a SGB VIII zusammen. Kindeswohlgefährdungen werden eher und besser wahrgenommen, die diesbezüglichen Meldungen haben sich erhöht. Die Jugendämter und Gerichte werden bei Bedarf schneller tätig und bringen vermehrt jüngere Kinder unter.

Einen weiteren Grund sehen wir darin, dass es nicht genügend Pflegefamilien in Berlin und Brandenburg zur Versorgung und Betreuung bedürftiger Kinder gibt. Aber auch wenn mehr Pflegefamilien zur Verfügung ständen,



wären sie in vielen Fällen mit der Betreuung überfordert. So gibt es zunehmend sehr kleine Kinder, die deutliche Auffälligkeiten und Entwicklungsrückstände aufzeigen und eine professionelle pädagogische Betreuung benötigen. Die Eltern der unterzubringenden Kinder erwiesen sich in der Kooperation schwierig, sodass die Elternarbeit ebenfalls in professionellen Händen liegen muss. Diese Anforderung kann von einem Kinderdorf weitaus besser geleistet werden, als von einer einzelnen Pflegefamilie.

### **Anfragesituation**

Die Aufnahmeanfragen haben im ersten Halbjahr 2011 leicht abgenommen. Die Anstrengungen der Jugendämter, Kosten zu sparen und stationäre Unterbringungen zu vermeiden, könnten hiervon ein Ausdruck sein. Nach wie vor werden wir nicht nur für kleine Kinder, sondern auch für Geschwisterkonstellationen angefragt. Rund die Hälfte aller Aufnahmeanfragen waren für Geschwistergruppen, denen wir aber oftmals keinen freien Platz anbieten konnten. Bei 18 von 37 Platzanfragen waren im ersten Halbjahr 2011 die Kinder unter sechs Jahre alt.

### **Kindertagesstätte Gensinger Straße**

Im Berichtszeitraum wurden im Schnitt 136 Kinder in zehn Gruppen betreut, 48 davon im Krippenalter (entspricht 0 bis 3 Jahre), 60 im Kindergartenalter (entspricht 3 bis 5 Jahre) und 28 im Vorschulalter. In unseren zwei Integrationsgruppen konnten wir acht Kinder mit besonderem Förderbedarf anleiten.

43,5 Prozent der Kinder unserer Einrichtung stammen aus Familien mit Migrationshintergrund, vorwiegend kommen sie aus Russland, der Türkei und Vietnam.

Neben verschiedenen pädagogischen Projekten kam der musikalischen Früherziehung eine besondere Bedeutung zu.

Seit der erstmaligen Einführung entgeltfreier Angebote zur musikalischen Früherziehung im Sommer 2006 ist die Schostakowitsch-Musikschule auch in unserer Kita aktiv. Durch diese frühzeitigen Erstkontakte zur Musik können wir bei den Kindern Schlüsselqualifikationen wie Kontinuität, Zielstrebigkeit, Kreativität, Teamfähigkeit und Toleranz schon zeitig fördern.

Gleichzeitig nutzen wir die Musikerziehung zur Integration. Sie bereichert das kulturelle Leben in der Kita. Ein Projekt zur tänzerischen Musikvermittlung soll künftig in unsere Kita integriert werden. Ziel ist es, die in der Kita geweckten musikalischen Neigungen zu fördern bis zum Übergang in den Einzelunterricht in einem der Musikschulstandorte. Höhepunkte sind Weihnachtskonzerte der Vorschulkinder in der Musikschule und Konzerte bei Feierlichkeiten in der Kita. Somit ist die Zusammenarbeit mit der Musikschule ein bedeutender Faktor für die musikalische Sensibilisierung unserer Kinder.



Der Berichtszeitraum war von den Sanierungs- und Umbaumaßnahmen des Kita-gebäudes geprägt. Die Bauarbeiten erfolgten während des laufenden Betriebes und stellten für alle Mitarbeiter/innen und Kinder eine hohe Belastung dar. Nach vielen Jahren des Wartens erfuhr die Kita endlich die lange notwendige Sanierung und so konnten viele

# Entwicklungen im Berichtszeitraum

Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.V.

Wünsche der Kinder und des Teams zur Gestaltung der Räumlichkeiten erfüllt werden. Die erforderlichen Energiestandards wurden berücksichtigt, die Räume hell und farbenfroh gestaltet. Die Sanierung hat die Kita erheblich aufgewertet und sie zu einem Gewinn für den Kiez gemacht. Ein Dankeschön an alle, die sich dafür eingesetzt haben. Mit einem „Sommerfest International“ feierte die Kita im Juni 2011 das Ende der Sanierungsarbeiten. Zahlreiche Besucher freuten sich über Musik, Tanz, Basteln, kreative Spiele und viele Überraschungen für die Kinder.

## Kinder-, Familien- und Begegnungszentrum „Die Brücke“

Nach der Havarie im vergangenen Jahr musste „Die Brücke“ für längere Zeit schließen und die Angebote wurden zum Teil an andere Standorte verlegt. Im September 2010 konnte die Arbeit in der „Brücke“ von neuem aufgenommen werden. Die Familien besuchten das Kinder-, Familien- und Begegnungszentrum wieder zahlreich.

Im Berichtszeitraum nahmen die Familien aus dem Gensinger Viertel folgende Angebote wahr: Unterstützungs-, Informations-, Vermittlungsgespräche und Beratung, offene Baby- und Krabbelgruppe mit Eltern am Vormittag, täglicher offener Treff mit Spielmöglichkeiten für Kinder, Interkulturelles Kochen, Eltern-Kind-Turnen/Purzeltturnen, Familiencafé, Familienfrühstück, Kleiderecke, Kinderkino im Herbst und Winter, Elternkurs „Starke Eltern - Starke Kinder®“.

Seit September 2010 fanden im Rahmen des Tagesspiegel-Online Projektes einmal pro Woche die Kurse „Musik, Bewegung und Rhythmus“ sowie „Sinneserfahrung und Bewegung im ersten Lebensjahr“ kostenfrei statt. Außerdem veranstalteten wir wie-

der ein Herbstbasteln, Weihnachtsbacken, Weihnachtsbasteln, Osterbasteln und einen Trödelmarkt im Mai 2011.

## Ein Projekt der Brücke: „Mütter im Kiez“ – Friedrichsfelde Nord

Für die belasteten Wohnquartiere in Friedrichsfelde-Nord stellte der Bezirk in 2010/2011 Sondermittel zur Unterstützung junger Familien bereit.

Gemeinsam mit dem Träger „Beschäftigungswerk Arbeit für Berlin GmbH“ setzte das ASK in der „Brücke“ das Projekt „Mütter im Kiez“ um. Vorbild waren die erfolgreichen Neuköllner Stadtteilmütter.

Ziel des Projekts ist es, arbeitslose Mütter zu schulen, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, Erziehungskompetenzen zu erweitern und Wissen in den Bereichen Bildung, Erziehung und Gesundheit zu erwerben. Dieses Wissen können sie dann an Mütter aus ihrer unmittelbaren Nachbarschaft im Kiez weitergeben.

Am 04.10.2010 begann die halbjährige Schulung an zwei Tagen pro Woche in der „Brücke“ mit drei deutschen, einer albanischen, zwei russischen und zwei vietnamesischen Müttern aus dem Stadtteil. Alle acht Kiezmütter nahmen bis zum Ende an der Schulung teil.

Am 30.03.2011 fand die feierliche Übergabe der Kiezmutter-Zertifikate im Rathaus Lichtenberg unter Beteiligung zahlreicher Gäste statt.

Seitdem sprechen Kiezmütter hilfebedürftige Familien in ihrer jeweiligen Muttersprache und im direkten Lebensumfeld an und suchen sie später an festen Terminen zu Hause auf. Sie geben hilfreiche Tipps zu Gesundheits- und Erziehungsfragen und unterstützen und vermitteln bei aktuellen Problemen.

# Qualitätssicherung und Projektentwicklung

Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.V.

## Projektgruppen

Im Berichtszeitraum setzte sich die „Projektgruppe Kommunikation“ mit folgenden Fragestellungen auseinander: Wie gestalten wir unseren Austausch und die Kommunikation im Kinderdorfbereich? Welche Besprechungsgremien sind hilfreich, um einen guten Austausch zu gewährleisten? Welche Inhalte sollten stärker berücksichtigt werden, um ausreichend Unterstützung für die Arbeit zu erfahren?

Die Projektgruppe analysierte die Häufigkeit, Zusammensetzung und Inhalte der bisherigen Kommunikationsgremien und -wege. Sie brachte Verbesserungsideen ein und erarbeitete neue Vorschläge, die jetzt zur Anwendung kommen.

## Qualitätsentwicklungsverfahren EVAS im stationären Bereich

Mit jeder Neuaufnahme im Rahmen einer stationären Hilfe starten wir eine Evaluation mit der Methode EVAS. Dies fördert eine regelmäßige fachliche Reflexion im Verlauf des Hilfeprozesses. Wir führen EVAS in Kooperation mit dem Institut für Kinder- und Jugendhilfe gGmbH in Mainz durch.

Zu Beginn steht die Anamnese der Ressourcen, sozialen Belastungsfaktoren und der Defizite des aufgenommenen Kindes. Im laufenden Hilfeprozess erfolgt halbjährlich die Auswertung der Erziehungsplanung sowie der Entwicklung des einzelnen Kindes. Inzwischen haben wir 65 Kinder mittels EVAS erfasst und deren Entwicklung sowie den Hilfeverlauf regelmäßig evaluiert.

Insbesondere bei den Kindern, die seit 2008 bei uns leben und betreut werden, kann anhand der Auswertungsergebnisse die Wirksamkeit der Hilfen nachvollzogen werden.

## Qualitätssicherung

Gemeinsam mit dem Jugendamt Spandau, der Senatsverwaltung und den in Spandau tätigen Trägern für Hilfen zur Erziehung führten wir im April 2011 zum ersten Mal einen Qualitätsdialog durch. Vorausgegangen war ein einjähriger Arbeitsprozess, in dem gemeinsame Standards für die Optimierung des Hilfeplanprozesses erarbeitet wurden.

Beim Qualitätsdialog wurden diese Ergebnisse vorgestellt und anschließend zu den folgenden Themenkomplexen zusammengetragen: 1. Wirkungs- und Wirksamkeitsdialog und Zusammenhänge zur Qualifikation / Kompetenz der Fachkräfte. 2. Wirkungs- und Wirksamkeitsdialog und Zusammenhänge mit Zielstellung der Hilfe.

Alle Beteiligten waren zufrieden mit dem inhaltlichen und fachlichen Austausch und beschlossen, den gemeinsamen Qualitätsprozess fortzuführen. In 2012/13 soll ein zweiter Qualitätsdialog stattfinden.

## Qualitätsentwicklung in Kita und „Brücke“

Fundament der Qualitätsentwicklung in der Kita ist das Berliner Bildungsprogramm.

Die Kita befindet sich im Vorbereitungsprozess auf die erste interne Evaluation der pädagogischen Arbeit. Nachdem eine Mitarbeiterin sich als interne Evaluatorin qualifiziert hat, bringt sie ihren Kolleginnen nach und nach das Qualitätsentwicklungsverfahren „KiQu“ nahe. Die schon in den letzten Jahren gemeinschaftlich erarbeiteten Qualitätsstandards für die vielfältigen Arbeitsbereiche der Kita werden in das neue Verfahren eingegliedert.

Für die „Brücke“ wurde mit der Erstellung des Qualitätshandbuchs „Familienzentrum“ begonnen. Es befindet sich in kontinuierlicher Weiterentwicklung.



# Kommunikation

Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.V.

## Öffentlichkeitsarbeit

Ein besonderer Höhepunkt in der ersten Hälfte des Berichtszeitraums war die Organisation unserer Aktivitäten rund um die Jubiläumsfeier im September 2010.

Für den Empfang im Festzelt konnten wir prominente Redner/innen gewinnen: Die Vorsitzende des PARITÄTischen Berlin, Prof. Barbara John, Spandaus Bezirksbürgermeister Konrad Birkholz und Kulturstaatssekretär André Schmitz sprachen Grußworte. Prof. Dr. Richard Münchmeier – Soziologe und Erziehungswissenschaftler – beeindruckte mit einem Fachvortrag zum Thema „Kindheit braucht Familie“.

Das große Kinder- und Familienfest im Anschluss bot unseren 350 kleinen und großen Gästen zahlreiche Attraktionen und ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm.

Die aktiv betriebene Pressearbeit brachte gute Ergebnisse: Berliner Morgenpost und Spandauer Volksblatt berichteten über 50 Jahre Kinderdorf. Der RBB zeigte eine Reportage über die Kinderdorffamilie Hofmann in der Informationssendung „zibb – zuhause in Berlin & Brandenburg“.

Alles in allem gelang es dem ASK, mit vielfältigen Aktivitäten rund um das Jubiläum mehr Präsenz in der Öffentlichkeit zu zeigen als bisher.

Die befristete Stelle der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit konnte im Januar 2011 neu besetzt werden. Somit bleibt die Kontinuität in der Außendarstellung erhalten. Die Stelle wird durch die Stiftung Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin finanziell unterstützt.

Der Schwerpunkt der Öffentlichkeitsarbeit im ersten Halbjahr 2011 lag auf der Suche nach pädagogischen Fachkräften. Neben der verstärkten Schaltung von Anzeigen organisierten wir einen „Infotag für Pädagogische

Fachkräfte“, der einen guten Zulauf hatte.

Das ASK war im ersten Halbjahr 2011 auf vielfältige Weise in der Öffentlichkeit präsent: Regelmäßige Beiträge unter „Aktuelles“ auf der Website und sechs Berichte in der Presse informierten über unsere Arbeit.

## Fundraising

Viele Förderer/innen unterstützten die Arbeit des ASK auch in diesem Berichtszeitraum in Form von Spenden, Mitgliedsbeiträgen und Nachlässen. Knapp 100.000 € konnten so in 2010 für die Kinderdorffarbeit gewonnen werden. Jedem Einzelnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Mit unserer Beteiligung an der „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“ (siehe Link auf unserer Homepage) haben wir uns zur Transparenz verpflichtet.

Dank der Mailingaktionen des Verbandes konnten wir zusätzliche Spendeneinnahmen verbuchen, die wir zur Sanierung der Kita verwendet haben.

Die Kommunikation mit unseren Mitgliedern und Spendern pflegen wir weiterhin und regelmäßig durch den Freundesbrief „Kinderland“.

Die Unterstützung unserer Arbeit durch Firmen konnten wir verfestigen. Hier möchten wir uns insbesondere für das langjährige Engagement der Firmen Blockhouse und NIKE bedanken.

Insgesamt konnten wir mit unseren breit aufgestellten Kommunikationsmaßnahmen eine große Zielgruppe ansprechen – von Nachbarn über Fachleute bis zur breiten Öffentlichkeit.

# Beteiligungen, Vernetzung und Kooperation

Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.V.

## Beteiligungen

Gemeinsam mit dem Lichtenberger Träger „pro sozial e.V.“ war der Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.V. seit 2005 Gesellschafter der Jugendhilfe in Lichtenberg (JULI gGmbH). In 2010 hat sich der Verein „pro sozial“ aufgelöst und der ASK ist nunmehr alleiniger Gesellschafter von JULI.

JULI arbeitet vorrangig mit sozial benachteiligten Kindern, Jugendlichen und Familien im Bezirk Lichtenberg. Schwerpunkte der Arbeit sind ambulante Hilfen zur Erziehung, Angebote im Rahmen der Schulsozialarbeit und der Behindertenhilfe. Ergänzt werden diese Angebote durch offene Kinder-, Jugend- und Familienarbeit, zum einen in der Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung „Eastside“, zum anderen im Familientreff „Allerlei für Groß und Klein“. Beide Einrichtungen befinden sich in der Volkradstraße 4 in Berlin-Friedrichsfelde.



## Stiftung Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin

Um die Arbeit des Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.V. langfristig und nachhaltig zu sichern, hat der Verein im Jahr 2005 die Stiftung Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin gegründet. Es handelt sich um eine selbständige und gemeinnützige Stiftung des bürgerlichen Rechts.

Leitidee der Stiftung ist gemäß Satzung die Förderung der Jugendhilfe und Erziehung, insbesondere die finanzielle Förderung der satzungsgemäßen Zielsetzungen des Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.V..

Die Fundraising-Maßnahmen für die Stiftung haben wir sukzessive vorangetrieben. Mit Plakat, Flyer und der Beteiligung an der „Berliner Stiftungswoche“ präsentierten wir die Stiftung einem bundesweiten Publikum. Der Berliner Tagesspiegel hat im Rahmen seiner Berichterstattung über die Stiftungswoche die Aktivitäten der Stiftung positiv gewürdigt.

Im Jahr 2010 hat eine langjährige Spenderin des Kinderdorfes eine großzügige Zustiftung zur Stiftung Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin geleistet. Aus den Erträgen dieser Zustiftung wird der Kinderdorfstandort Gatow zukünftig zweckgebundene Unterstützung erfahren.

## Mitarbeit in Fachverbänden und Arbeitsgemeinschaften

Der Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.V. ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband (dpw) und in unterschiedlichen Fachverbänden.

Thomas Grahn engagiert sich in der Steuerungsgruppe Hilfen zur Erziehung und im Beirat des PARITÄTischen Berlin.

Als Mitglied des „Albert-Schweitzer-Verband der Familienwerke und Kinderdörfer e.V.“ haben wir uns die Zielstellung gesetzt, bundesweit auf die wichtige Arbeit der Albert-Schweitzer-Kinderdörfer aufmerksam zu machen und für Unterstützung zu werben. Seit Jahresbeginn veröffentlichen wir mit allen Albert-Schweitzer-Kinderdörfern und Familienwerken gemeinsam den vierteljährlich erscheinenden Freundesbrief „Kinderland“. Der fachliche Austausch unter den Kinder-

# Beteiligungen, Vernetzung und Kooperation

Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.V.

dörfern erfolgt ergänzend in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderdörfer. Einmal im Jahr treffen sich die Vertreter der Kinderdörfer zu einer gemeinsamen Fachtagung.

Regelmäßig beteiligen wir uns am Fachaus-tausch der Berliner Regionalgruppe der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGFH). Zudem sind wir Mitglied des AFET, dem Bundesverband für Erziehungshilfe e.V.

In den Bezirken Lichtenberg, Reinickendorf und Spandau sind wir in den Arbeitsgemeinschaften Hilfen zur Erziehung und in den Unterarbeitsgruppen der stationären Träger vertreten. In Spandau ist Frau Piekarski derzeit eine der Sprecherinnen der Arbeitsgemeinschaft. In Karlshorst und Reinickendorf beteiligen wir uns an jeweils einem regionalen Fallteam. Darüber hinaus erfolgt die aktive Teilnahme an Stadtteilkonferenzen und Planungsraumrunden in den drei Bezirken.

## Kooperationen im stationären Bereich

Die Familiengruppen an den Standorten Gatow, Lichtenberg und Reinickendorf sind gut im Sozialraum vernetzt und nutzen die vorhandenen Angebote. Sie kooperieren eng mit Schulen und Kitas, mit Vereinen und anderen Freizeiteinrichtungen. Dies ist unerlässlich, um die Kinder in ihrer Entwicklung zu fördern und zu unterstützen. So können sie sich gut in den Sozialraum vor Ort integrieren. Darüber hinaus gibt es eine auf den Einzelfall abgestimmte Zusammenarbeit mit den Kinder- und Jugendpsychiatrischen Diensten, mit Kinder- und Jugendgesundheitsdiensten, Beratungsstellen der Behindertenhilfe, den Erziehungs- und Familienberatungsstellen sowie mit Ärzten und Therapeuten in der jeweiligen Region.



Auch eine Zusammenarbeit mit ambulanten Trägern findet statt - bei Multiproblemfamilien, die einen umfassenden Hilfebedarf haben, beim Betreuten Umgang oder bei der Rückführung in den elterlichen Haushalt. Eine besondere Rolle spielen am Standort Lichtenberg die Angebote unserer Tochtergesellschaft JULI gGmbH, die von Kindern und Familien des Kinderdorfes regelmäßig genutzt werden.

## Zusammenarbeit im Sozialraum Gensinger Viertel

Im Sinne der Ressourcenerschließung ist die Zusammenarbeit mit Vereinen, Trägern, Initiativen und Projekten im Sozialraum Gensinger Viertel von großer Bedeutung. Dazu gehören - neben der engen Kooperation mit der Kita Gensinger Straße - die Adam-Ries Grundschule, das Bürger- und Begegnungszentrum Libezem, die Kita Märcheninsel, die Jugendfreizeiteinrichtung Falkenburg, der Kiezbeirat des Gensinger Viertels, die JULI gGmbH und die HOWOGE. Mit dem Bürger- und Begegnungszentrum Libezem fanden gemeinsame Veranstaltungen und regelmäßige Treffen statt.

Weitere wichtige Partner sind die Erziehungs- und Familienberatung, das Jugendamt, der Jugendgesundheitsdienst und das Gesundheitsamt.